

Dresdner Volkszeitung

Organ für das werktätige Volk
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit dem wöchentlichen Beilagen "Nach der Arbeit" und "Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf.
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schreibleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareilzeile 30 Pf., die 40 mm breite Nonpareilzeile 1,50 M., für auswärtsige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Reisegeschäfte 40 Proz. Rabatt. Für Briefverbreitung 10 Pf.

Nr. 117 Dresden, Freitag den 22. Mai 1925 36. Jahrg.

Best — das beste Beispiel

Die Deutschnationalen als Aufwertungsfeinde entlarvt

Genossin Tony Sender schreibt uns aus dem Reichstage:
Mit einem heftigen Trommelfeuer von Geschimpfe haben die Nationalisten in der letzten Wahlkampagne zum Reichstage die Mittelwelt ihren Umfall bei der Annahme der Dawesgesetze verzeihen zu machen gesucht. Und der großen Popularität der Parole wegen mußte vor allem das Geschimpfe gegen die Republik herhalten, die das himmelstreichende Unrecht der Inflation und damit der Enteignung des Mittelstandes der Rentner usw. veranschuldete. Nur durch den Sieg von Schwarzweißrot, des Nationalismus kann dieses schreiende Unrecht wieder gutgemacht werden. Darum ihr Leute des getroffenen Mittelstandes, ihr kleinen Rentner und Sparer, ihr Kriegsangehörige-Beziehner und -Inhaber — gebt alle eure Stimme der einzigen aufrichtigen Freundin der Aufwertung — einer 100prozentigen Aufwertung! — der Deutschnationalen Volkspartei!
Zur Bekräftigung von treudeutschem Versprechen und Schwur tat man ein Hebriges. War da ein Herr Best, der sich der Sache der Rentner und Sparer besonders warm angenommen und einen eigenen Vorschlag zur Aufwertung ausgearbeitet hatte. Ihn präferierte man auf der deutschnationalen Liste — wer konnte jetzt noch bezweifeln, daß diese Partei ein ungeheuer warmes Herz für die armen Entehrten hat?
Und siehe da — der Adäer war! Millionen von Geschädigten bissen an und gaben ihre Stimme der Partei, die ihnen ihren Freund Best präsentierte. Best mußten sich ihre Hoffnungen erfüllen!
Auf diesen Krüden zog eine starke Fraktion der Nationalisten in den Reichstag und Herr Best als Vertreter der Deutschnationalen in den Aufwertungsausschuß.
Dann aber trat die große Wandlung ein: aus einer bequemen, nur von Schimpfen und Sehe lebenden Oppositionsstellung rühten die Deutschnationalen endlich in die lang ersehnten Ministerfesseln. Aus ihr's mit der bequemen Demagogie — um so unbehaglicher wird ihnen darum Herr Best. War doch der Mann so naiv, sich einzubilden, das eigene Versprechen müsse auch eingelöst werden. So aber sahen die allein Nationalen „germanische Treue“ nicht auf. Sie hatten sich doch inzwischen auf den Boden der Tatsachen gestellt — und diese Tatsachen waren für sie: um jeden Preis an der Krippe sein und den Verletzten schenken — auch um den Preis der Opferung der Millionen Geschädigten, denen man Wiederherstellung der Berechtigtheit versprochen hatte.
Der Adäer war überflüssig geworden, der Stimmenthang war gelungen — die Deutschnationalen setzten Herrn Best den Stuhl vor die Türe!
Nun konnte dieser Vertreter der Rentner und Sparer im Ausschusse nicht mehr mitwirken. Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan — er konnte gehen.
Der armen Rentner, kleinen Sparer und enteigneten Staatsgläubiger aber hatte sich ohne jedes Gefährt und laute Reklame diejenige Partei angenommen, die seit ihrem Ursprung stets für alle Unterdrückten und Entehrten eingetreten war — die Sozialdemokratie. Sie räumte Herrn Best einen ihrer Sitze im Aufwertungsausschuß ein!
Und damit gab die Entwicklung wieder einmal den fräprierendsten Aufklärungsunterricht: die Deutschnationalen wettren gegen Republik und Sozialdemokratie und deren ungerechte Enteignung der Rentner und Sparer — werfen den Adäer des Mandats für den Aufwertungsbeirat Best aus — sofort als die Einlösung des Versprechens beginnen soll, wird Herr Best als überflüssiger Ballast über Bord geworfen und vertritt nun die Interessen dieser Millionen hinterst geführter deutschnationaler Wähler durch die Hilfe der Sozialisten, die allein sich rückhaltlos für die Erhebung der Inflationssteuer und die Entschädigung der kleinen Sparer und Rentner einsetzten.
Werden nun endlich diese Schichten einsehen, was ihnen mehr dient: deutschnationaler Schimpffreilande, Festen und Adäer — oder sozialistische Latenz?

Nieder mit dem Brotwucher!

Entschließung des sozialdemokratischen Parteiausschusses

Der Sozialdemokratische Parteiausschuß, der am Mittwoch in Berlin tagte, beschloß einstimmig, den diesjährigen Parteitag zum 18. September nach Heidelberg einzuberufen.
Ebenso einstimmig nahm der Parteiausschuß Stellung gegen die Zollwucherpolitik, die von der Regierung Luther-Schuler-Schlieben eingeleitet wird. Der Ausschuß legte seine Meinung in folgender Entschließung nieder:
Die Lebenshaltung der Lohn- und Gehaltsempfänger wird durch einen neuen Anschlag der großkapitalistischen und großagrarischen Interessenspolitik aufs schwerste bedroht.
Die sogenannte kleine Zolltarifvorlage der Reichsregierung will die alten Brotwuchergesetze von 5 M. für Roggen und 5,50 M. für Weizen als feste Mindestpreise wieder einführen. Zugleich soll der Eigengoll in seiner alten Höhe aufrecht erhalten werden.
Diesen Absichten der Regierung sagt die Sozialdemokratische Partei den schärfsten Kampf an.
Die geplanten Zölle geben dem großagrarischen und schwerindustriellen Unternehmertum die Möglichkeit, die Grund- und Kartellrente künstlich zu steigern und unabhängig von der Preisgestaltung des Weltmarktes eine neue Preisbildung über die inländischen Verbraucher auszuüben. Schwereiten Schaben bringen sie jedoch der Fertigungs- und Exportindustrie, der kleinen und mittleren Landwirtschaft, vor allem den die Weisheit des Volkes bildenden Lohn- und Gehaltsempfängern, denen die Lebenshaltung verteuert, der Arbeitsmarkt verengt wird in einer Zeit, da die Löhne kaum das Existenzminimum sichern.
Den verarmten Massen des arbeitenden Volkes das Brot künstlich verteuern zu wollen, ist eine furchtbare Brutalität. Diese Vertuierung trifft alle, auch die Kerntzen der Armen, die Opfer der Inflation, die Kriegerwitwen und -waisen und die Kriegsgeschädigten. Ihnen, die mit unwürdigen Entschädigungen abgefunden werden, will man jetzt auch noch das Brot verteuern.
Die neuen Zölle bedeuten für diese Klassen neuen Hunger, wenn nicht die Teuerung durch Erhöhung der Löhne, Gehälter und Unterhaltungen wieder ausgeglichen wird. Eine solche Erhöhung würde aber nur eine scheinbare sein. Sie würde die Kaufkraft der Verbraucher nicht heben, sondern nur die Produktionskosten und die Staatsausgaben erhöhen. Verminderte Konsumfähigkeit, Arbeitslosigkeit und vermehrte Steuerlast wären die Folgen.
Im Kampf gegen diese verhängnisvollen Pläne weilt sich die Sozialdemokratische Partei einig mit der Wissenschaft, deren maßgebende Vertreter vor jeder unnützen Vertuierung der Produktion durch Schutzzölle auf Preisgetriebe und auf industrielle Kosten eindringlich warnen. Sie weilt sich darin einig mit den wirtschaftlichen Berufsvertretungen der Lohn- und Gehaltsempfänger, die gegen diese Pläne die nachdrücklichsten Vorstellungen erhoben haben. Daß sich für sie im Reichstag keine Mehrheit findet, dafür müssen die bedrohten Volksmassen jetzt selbst sorgen.
Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei ist es, diese Massen aufzurütteln und ihnen das geistige Wachen zu geben, das sie befähigt, den Angriff auf ihre Lebensinteressen zurückzuschlagen. In den nationalpolitischen Reichspartien hat sich die großkapitalistische und großagrarische Interessenspolitik ihr Herrschaftsinstrument geschaffen. Restkurs bedeutet steuerliche Schöpfung des Reichtums, schwere Belastung der Befehlshaber durch Steuern und Zölle.
Der Kampf muß daher unter der Parole geführt werden: Nieder mit dem Reichskurs! Nieder mit dem Brotwucher!

Die Katastrophe von Dorstfeld

Die Katastrophe von Dorstfeld gehört mit zu den größten Bergwerkskatastrophen des rheinisch-westfälischen Bergbaues überhaupt. Welches sind die Gründe, die zu dem furchtbaren Unglück geführt haben? Das Grubenbedienungsamt im preussischen Handelsministerium teilt mit, daß der Ausgangspunkt der Explosion mit größter Wahrscheinlichkeit im Sprengstoffmagazin liegt, wo rund 1080 Kilogramm Sprengstoffe lagerten. Die Auswicklungen des Unglücks wären aber nicht so furchtbar gewesen wie sie leider sind, wenn die Explosion in der Dynamitkammer nicht eine Staubexplosion hervorgerufen hätte. Mitteilungen des preussischen Oberbergamtes in Dortmund belegen ferner, daß die Explosion in der Dynamitkammer auf ein etwa 1000 Meter entfernt liegendes Revier übergegriffen hat, in dem Fettkohlenflöze abgebaut wurden. Hier ist die Explosion anscheinend an dem Kohlenstaub des im Abbau befindlichen Flözes nochmals kurz aufgeflammt.
Es handelt sich also um zwei Explosionen: der in der Dynamitkammer und der in der ersten Steigabteilung. Bei dieser Staubexplosion haben 34 Mann den Tod gefunden. Wie es zu diesen Explosionen kam und kommen konnte, darüber ist bis jetzt von den amtlichen Stellen nichts mitgeteilt worden. Im allgemeinen ist es ja im Bergbau viel schwerer, die Ursachen von Unglücksfällen festzustellen, als bei Katastrophen „über Tage“ und in andern Berufen. Um so größer ist aber auch die Gefahr, daß die Schuld an Grubenkatastrophen einfach auf die Arbeiter geschoben wird. Wir erinnern nur daran, daß gelegentlich des Unglücksfalles auf der „Stinnesche „Minister Stein“, der Gesellschaftsinhaber der Diskontogesellschaft, Dr. Salomonson, auf der Generalversammlung der Selsenkirchen A.-G., led die Schuld auf die Arbeiter schob — und sich zwei Minuten später von einem sachmännischen Vertreter der Unglücksgehe eine derbe Richtigstellung gefallen ließ. Wie die Dinge nun auf Zeche Dorstfeld liegen, kann kaum gesagt werden, ob man jemals die wahre Ursache der Katastrophe erfahren wird, denn diejenigen, die von den Borgängen in der Dynamitkammer zeugen könnten, sind von den Trümmern erschlagen und vom Qualm erstickt worden. Dagegen ist zu unteruchen, ob nicht durch das neue Gesteinsstaubspareverfahren das vom Unglück getroffene Revier auf Dorstfeld besser gesichert und das Unglück hätte vermieden werden können.
Im Laufe der ersten fünf Monate des Jahres 1925 haben sich die Bergwerkskatastrophen in Westfalen in erschreckender Anzahl gehäuft. Das Unglück auf Zeche „Sannibal“, bei dem es 7 Tote gab, eröffnete den traurigen Reigen. Dann folgte die Katastrophe auf Zeche „Minister Stein“ mit 130 Toten. Bald darauf ging die Trauerkunde des Unglücks auf Zeche „Matthias Stinnes“ durch die Welt. Die Katastrophe auf Zeche Dorstfeld beschließt den traurigen Reigen, 44 Tote.
Es ist sicherlich die Frage erlaubt, ob tief unten in der Erde, wo der Bergmann die Kohle gräbt, alle Maßnahmen getroffen werden, um die furchtbaren Grubenkatastrophen nach Möglichkeit auszuschalten? Das scheint nicht der Fall zu sein. In letzter Zeit haben sich die Stimmen gemehrt, die auf die Zusammenhänge der sich ereigneten Bergbaukata-

strophen mit dem auf den westfälischen Becken mehr als vorher herrschenden Arbeitssystem hingewiesen haben. Die Verwaltungen der Zechen stehen durcheinander unter dem Druck der schlechten Geschäftslage und sind bemüht, möglichst hohe Gewinne herauszuwickeln. Dieser Druck wird durch schädliche Einrichtungen, wie das Prämiensystem usw., auf die Beamtenschaft übertragen. So hat sich ein Antreiberystem entwickelt, das auf vielen Gruben viel schlimmer ist, als vor dem Kriege. Es ist selbstverständlich, daß unter solchen Verhältnissen in vielen Fällen Vorrichtungsmaßnahmen außer acht gelassen werden, die bei gebotener Anwendung die Unfallgefahr auf ein Minimum reduzieren könnten. So muß bei dem Unglück auf Zeche Dorstfeld unbedingt die Frage geklärt werden, ob der Zutritt zu der Dynamitkammer gemäß den gesetzlichen Bestimmungen gehandhabt wurde usw.
Andererseits sind die Arbeiter bei den niedrigen Bedingungen gezwungen, während der Arbeitszeit an Lohn herauszuholen, was überhaupt herauszuholen ist, da in vielen Fällen nicht nur Lohnausfall, sondern auch die Entlohnung droht. Es braucht so nicht mehr betont zu werden, daß die Arbeiterschaft unter dem Druck dieser Verhältnisse oft nicht in der Lage ist, alle Vorsicht walten zu lassen. Hier muß endlich Abhilfe geschaffen werden!

Die Befragung der Opfer

Unter Beteiligung einer noch zehnlaufenden zahlenden Menschenmenge fand auf dem Sportplatz in Dorstfeld die Trauerfeier für die Opfer der Dorstfelder Grubenkatastrophe statt. Im Auftrage der Bergarbeiterverbände führte Karimüller vom Hauptverband des Deutschen Bergarbeiterverbandes folgende aus:
„Nach sind die Wunden, die die Unglückschen von „Minister Stein“ und „Matthias Stinnes“ geschlagen, nicht geheilt, die Tränen der Angehörigen kaum getrocknet, und schon wieder beklagen wir 46 tote Knappen als Opfer eines Massenunglücks. Wiederum ist es eine Explosion, deren Opfer die Toten wurden. Die Gefahren, denen der Bergmann bei seiner Arbeit ausgesetzt ist, werden abermals deutlich vor aller Welt. Dieses Unglück ist ein weiterer Mahnruf, nichts unberücksichtigt zu lassen, um den Gefahren des Bergbaues Herr zu werden, eine besonders dringliche Mahnung an die Regierungen und Parlamente, diejenigen gesetzlichen Maßnahmen zu treffen, die zum Schutze der Bergarbeiter notwendig sind und möglich sind. Ohne Kohlen wäre unsere Zivilisation, unsere Kultur, ja unser heutiges Leben undenkbar. Der Bergmann gräbt diese Kohlen tief unter der Erde, fern von der Sonne unter steter Lebensgefahr. Das Grubenunglück auf Dorstfeld stellt neue Fragen zur Diskussion. Es wird nicht leicht sein, die Ursachen der Explosion zu ermitteln. Die Frage, wo die Explosion entstanden ist, in der Gesteinskammer oder im Revier 4. und ob sie mit Sicherheit festzustellen ist, bleibt dahingestellt. Wie dem aber auch sei, im Interesse der Bekämpfung der Gefahren ist es notwendig, die Untersuchung so objektiv wie nur möglich zu führen. Der Bergmann, der unter den größten Gefahren für Leben und Gesundheit wichtige Schätze tief unter der Erde gräbt, ohne die unser heutiges Leben überhaupt nicht denkbar wäre, hätte Anspruch darauf, in seinen Lebensbedingungen entschädigt zu werden. Der wirtschaftliche Druck der letzten Jahre hat auf keinen Verstand härter gelockt, als auf dem Bergarbeiter. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten bestehen können über die Mittel und Wege, die zur Bekämpfung der Gefahren notwendig sind, über die Gefahren selbst bestehen Meinungsverschiedenheiten nicht. Wo aber Gefahren vorhanden sind, muß vorsichtig und mit Überlegung gehandelt werden. Der Arbeiter darf nicht immer verfolgt werden von der Sorge um den Lohn. Die Gesamtheit hat die Pflicht, dem Bergmann, der

Der Futtritt für Best

Die deutschnationalen Fortschrittler haben den Reichstagsabordneten Landgerichtspräsidenten Dr. Best in einem Schreiben aufgefordert, sofort sein Mandat niederzulegen. Dr. Best lehnt das ab. Er ist seinem Programm treu geblieben, während ihm die Deutschnationalen nur zur Entlohnung der Wähler benutzten und ihm jetzt den Futtritt geben. An diesem Skandal wird aller Welt der schonlose Betrug der Deutschnationalen und ihr ausschließliches Zweck der Vertretung der Geldinteressen offenkundig.

Weltfriedenskongreß

Paris, 20. Nov. Vom 1. bis 11. September tritt in Paris der 21. Weltfriedenskongreß (der Friedensorganisationen) zusammen, an dem auch alle Vereinigungen für den Völkerverbund teilnehmen werden.

ote!
1.30
3.75
5.75
5.75
0.65
1.95
0.90
1.40

mon
1120
Trauring
wacher Kopf
14 20
re, alle
253
s. Febl.
m. b. H.